

Wie kunterbunt die Wirtschaft tollert,
Der Ameishauf durcheinander tollert;
Mag dir aber bei allem geschehn,
Als täts'ts in ein'm Zauberkasten sehn.
Schreib' das dem Menschenvolk auf Erden,
Ob's ihnen möcht' zur Witzung werden."
Da macht sie ihm ein Fenster auf,
Zeigt ihm drauß'n viel bunten Hauf,
Unter dem Himmel allerlei Wesen,
Wie ihr's möcht' in sein'n Schriften lesen.

Wie nun der liebe Meister sich
An der Natur freut inniglich,
Da seht ihr an der andern Seiten
Ein altes Weiblein zu ihm gleiten;
Man nennet sie Historia,
Mythologia, Fabula;
Sie ist rumpfet, strumpfet, bucklet und frumb,
Aber eben ehrwürdig darumb;
Sie schleppt mit keuchend wankenden Schritten
Ein' große Tafel in Holz geschnitten;
Darauf seht ihr mit weiten Armen und
Falten

Gott Vater Kinderlehre halten,
Adam, Eva, Paradeis und Schlang,
Sodom und Gomorrhas Untergang,
Könnt auch die Zwölf durchlauchtigen
Frauen

Da in ein'm Ehrensiegel schauen;
Dann allerlei Blutdurst, Frevel und Mord,
Der Zwölf Tyrannen Schanden-
port,

Auch allerlei Lehr und gute Weis.
Könnt sehn Sankt Peter mit der
Geiß,

Über der Welt Regiment unzufrieden,
Von unserm Herrn zurecht beschieden.
Auch war bemalt der weite Raum
Ihres Kleids und Schlepps und auch der
Saum

Mit Weltlich Tugend und Laster
Geschicht.

Unser Meister dies alles ersicht
Und freut sich dessen wundersam,
Denn es dient wohl in seinen Kram.
Von wannen er sich eignet sehr
Gut Exempel und gute Lehr,
Erzählt das alles fix und treu,
Als wär' er selbst geshn dabei.
Sein Geist was ganz dahin gebannt,
Er hätt' kein Aug' davon verwandt,
Hätt' er nicht hinter seinem Rücken
Hören mit Klappern und Schellen spüren.
Da tät er einen Narren spüren
Mit Wack- und Affensprüngen hofieren
Und ihm mit Schwank und Narreteiden
Ein lustig Zwischenspiel bereiten.
Schleppt hinter sich an einer Leinen
Alle Narren, großen und kleinen,
Dick und hager, gestreckt und frumb,
Allzuwizig und allzudumb.
Mit einem großen Farnschwanz
Regiert er sie wie e'n Affentanz:

Bespottet eines jeden Fürn,
Treibt sie ins Vad, schneid't ihnen die
Fürm

Und führt gar bitter viel Beschwerden,
Daß ihr doch nie woll'n minder werden.

Wie er sich sieht so um und um,
Rehrt ihm das fast den Kopf herum:
Wie er möcht' Worte zu allem finden?
Wie er möcht' so viel Schwall verbinden?
Wie er möcht' immer mutig bleiben,
Das all zu singen und zu schreiben?
Da steigt auf einer Wolke Saum
Herein zu's Oberfensters Raum
Die Muse, heilig anzuschau'n,
Wie 'n Bild unsrer lieben Frau.
Die umgibt ihn mit ihrer Klarheit
Immer kräftig wirkender Wahrheit.
Sie spricht: „Ich komm, um dich zu weihn,
Nimm meinen Segen und Gedeihn!
Das heilig Feuer, das in dir ruht,
Schlag aus in hohe lichte Glut!
Doch daß das Leben, das dich treibt,
Immer bei holden Kräften bleib,
Hab' ich deinem innern Wesen
Nahrung und Balsam auserlesen,
Daß deine Seel' sei wonnereich,
Einer Knospe im Laue gleich.“

Da zeigt sie ihm hinter seinem Haus
Heimlich zur Hintertür hinaus
In dem eng umzaunten Garten
Ein holdes Mägdlein sitzend warten
Am Bächlein, beim Hollunderstrauch;
Mit abgesenktem Haupt und Aug'
Sitzt's unter einem Apfelbaum
Und spürt die Welt rings um sich kaum,
Hat Rosen in ihr'n Schoß gepflückt
Und bindet ein Kränzlein sehr geschickt,
Mit hellen Knospen und Blättern drein.
Für wen mag wohl das Kränzlein sein?
So sitzt sie in sich selbst geneigt,
In Hoffnungsfüll' ihr Busen steigt;
Ihr Wesen ist so ahndevoll,
Weiß nicht, was sie sich wünschen soll,
Und unter vieler Grillen Lauf
Steigt wohl einmal ein Seufzer auf.

Warum ist deine Stirn so trüb?
Das, was dich dränget, süße Lieb,
Ist volle Wonn' und Seligkeit,
Die einem in dir ist bereit,
Der manches Schicksal wirrevoll
An deinem Aug' sich lindern soll,
Der durch manch wunniglichen Kuß
Wiedergeboren werden muß.
Wie er den schlanken Leib umfaßt,
Von aller Müß' er findet Rast;
Wie er ins runde Armlein sinkt,
Neue Lebenstäg' und Kräfte trinkt.
Und dir kehrt süßes Jugendglück,
Deine Schalkheit kehrt dir zurück.
Mit Neck'n und manchen Schelmereien
Wirft ihn bald nagen, bald erfreuen.